

# SIMPLICISSIMUS

Weltschicksalswende?

(E. Schilling)



Klio: „Jetzt kommt es darauf an, ob die Herzen der Politiker groß genug und ihre Köpfe kühl genug sind für eine Tat, die fortzuehend Gutes muß gebären!“

# S a n c t a s i m p l i c i t a s

Von German Gerhold



Die Expedition der Goodyear-Universität war von ihrer Polarfahrt zurückgekehrt und hatte den Eskimo Mayark mitgebracht. Er war ein Lieblingobjekt des Leiters der Universität, des Philosophen Barkley, geworden, der Mayarks Aussprüche wie einem Orakel lauschte. Mit den Studenten war Mayark in den Hörsaal Professor Mactons gelangt. Der bekannte Staatswirtschaftler und Soziologe schien ein wenig um die Aufmerksamkeit seiner Hörer zu bangen.

„Hm, — ich fürchte, es wird Ihnen langweilig werden, Mr. Mayark“, sagte er wohlwollend. „Würden Sie nicht den Park vorziehen?“

Mayark machte verlegen einige Schritte zur Tür.

„Sie sind doch nicht beleidigt?“ fragte Macton.

Mayarks Blick glitt über die Schülerschar zu dem Professor hinüber, er sah wenig den Arm, um ihn dann vielsagend wieder sinken zu lassen. „Wenn ein erfahrener Mann im Wege ist, wo mit Kindern gesprochen werden soll?“

Macton lachte und legte ihm die Hand auf die Schulter. „So setzen Sie sich, Mayark.“

In betont wissenschaftlicher Form begann er seinen Vortrag über die Weltwirtschaftskrise.

Niemand hätte ihm aufmerksamere zuhören können, als Mayark es tat.

Mitten im Vortrag stürzte Barkley herein, gefolgt von einigen Kollegen.

„Excuse me, Macton, — ich suche Mayark! — Aber da ist er ja — Ja wie? Er hört zu —?“

Macton nickte lächelnd.

„Worüber sprachen Sie, Macton?“

„Über Krisentheorien und die Weltkrise.“

„Ah, — Haben Sie etwas verstanden, Mayark?“

Mayark ließ nachdenklich die Hand auf die Tischplatte fallen, „Ich bin in Sorge, Chief, daß Ihr nicht glücklich zu sein scheint.“

Leider wurden mehrere Worte angewendet, die ich nicht kannte. Sonst würde ein Weltgelehrter nicht mit seinen Ratschlägen zurückhalten.“

Barkley rang vor Entzücken die Hände.

„Well, Macton —! Was könnte es schaden, wenn Sie die Angelegenheit einmal so auszudrücken suchten, daß Mayark einen Begriff davon bekommt —? Die Hörer und wir alle könnten nur profitieren dabei, glaube ich.“

Macton nickte lächelnd und suchte ein paar Sekunden lang nach passenden Worten.

„Sie wissen, was Maschinen sind?“ fragte er dann.

nicht möglich, die Dinge, welche in großen Mengen hergestellt werden, allen den Menschen zu geben, die sich danach sehnen, sie zu besitzen.“

Mayark staunte unverhohlen. „Ja, wie —? Was hindern —?“

Macton rieb sich die Hände vor Verlegenheit.

„Bitte, Macton!“ rief Barkley fröhlich. „Bitte: Was hindert uns —? Bitte, reden Sie! Sehen Sie: Das ist Fragestellung! So, vom Naturinstinkt aus, muß man den Problemen zubei rücken.“

Macton schien zu einem Entschluß gekommen. Er öffnete seine Brieftasche und legte ihren Inhalt an Dollarscheine vor Mayark auf den Tisch. „Sehen Sie, Mayark, es ist etwa so eingerichtet: Wir geben dem, der hilft die gewünschten Dinge herzustellen, derartige Zettel. Für diese Zettel erhält er dann einiges von den Dingen, die hergestellt wurden.“

Mayark starrte angestrengt auf die Dollarnoten. „Wenn ein jeder für diese Zettel alles erhält, was er zu haben wünscht —?“

„Was könnten Ihr dann unglücklich sein?“

„Es ist anders, Mayark. Ein Ding herzustellen, erfordert Arbeit. Der, der es herstellt, erhält sozusagen einen Zettel, auf dem vermerkt steht, wie groß seine Arbeit war.“

Die Dinge, welche er nun für den Zettel verlangt, sollen nicht mehr Arbeit verursacht haben, als auf dem Zettel vermerkt steht! Hast du es verstanden?“

Macton nickte. „Ich fange eine Robbe und gebe sie jemand, der Hunger hat. Er gibt mir einen Zettel, und ich gebe ihn Yanat, dessen Frau ein Paar Stiefel gekauft und genäht hat. Er gibt mir die Stiefel und erhält von einem andern für neuen Zettel einige Felle, oder wieder eine Robbe oder sonst etwas, das etwa gleichviel Arbeit kostete.“

„Sehr gut!“ lobte Barkley. „Bitte, nur weiter!“

Macton zuckte die Achseln. „Was weiter?“

„Oh, noch eins“, meinte Mayark. „Was erhalten nun die Maschinen für ihre Arbeit?“

Lauflose Stille trat ein. Alles sah gespannt auf Macton.

„Hm, — Macton zuckte die Achseln. „Nichts“, meinte er schließlich zögernd und begann einen Gedanken nachzuhängen.

Mayark schaute verwundert von einem zum andern. „Was die Menschen herstellen, nehmen andere Menschen ab. Das versteht ich. Aber wenn nun eine Maschine Robben fängt, so müssen diese Robben am Schluß doch irgendwo abbleiben oder die Zettel dafür! Oder bleibt nichts übrig bei Euch?“

Die Männer rieben sich verärgert das Kinn und blickten Mayark an.

„In der Tat“, wandte sich Barkley strahlend an seine Kollegen. „Mir scheint, es bleibt einiges übrig.“

„Nun, es müßte sehr viel sein“, meinte Mayark bescheiden. „Es sei denn, daß einige Männer sich unter Euch befinden, die es wagen, sich Dinge oder Zettel ohne Arbeit anzueignen.“

Barkley lief umher und rang die Hände. „Ja! Ja!“ rief er. „Es gibt einige solcher

Männer unter uns, guter Mayark —! Aber doch lange nicht genug, wie es scheint, denn es bleiben noch so schrecklich viele Dinge übrig, daß man sie vernichten muß! Daß man die Maschinen stilllegen muß! Daß man sie hindern —?“

„Bei Gott, sie tun es!“ sagte Barkley. „Und eben das ist unser Unglück!“

Mayark pfiff leise vor sich hin. „Dann erhole ich mich und beginne nachdenkend an ab zu gehen.“

„Und was wäre nun Ihrer Ansicht nach zu tun?“ fragte Macton nicht ohne Ironie.

Verblüfft sah Mayark auf und startete die Männer ungläubig an. „Dann wandle er sein Gesicht ab und zwinkerte vergnügt den Schülern zu.“

„Nein, im Ernst!“ rief Barkley. „Was ist Ihre Ansicht, Mayark?“

Mayark blickte sie auf neue zweifelnd an. „Erst nach einer Pause frage er: „Und Euer Menschen, zusammen mit den Maschinenwesen, könnten soviel Dinge herstellen, wie alle zu einem guten Leben brauchen —?“

Barkley bejahte nach einigem Zögern. „Aber abgesehen davon könnten wir auch beliebig viele neue und größere Maschinen bauen, wenn es sein müßte. Da jedoch nicht einmal das verbraucht werden kann, was jetzt hergestellt wird —?“

Mayark überlegte. „Pöflich deutete er auf die Dollarnoten. „Was ist das für ein Mann?“

„Es ist Washington. Ein früherer Präsident. Er ist tot.“

„Überascht sah Mayark auf. „Ein — Toter —?“ Er pfiff vor sich hin und nickte mehrmals.“

„So sprechen Sie doch, Mayark“, drängte Barkley. „Wie würden Sie handeln, wenn Sie allein wären?“

Mayark wurde sehr ernst. „Ich ahnte es. Hier ist ein sehr starker Zauber im Spiel. Der Geist eines Toten hat Euer Denken völlig verunsichert.“

„Und was hat zu geschehen?“

Blitzschnell ergriff Mayark die Dollarscheine und schleuderte sie zum offenen Fenster hinaus.

„Hallo —!“ schrie Macton auf und stürzte vor.

Die Schule erschrak es!“ rief Barkley und hielt ihn zurück. „Und dann, Mayark —?“

Und dann —?“

Mayark kehrte aufatmend vom Fenster zurück. „Man würde die jungen Burschen, die Frauen und die Maschinen so viel als möglich arbeiten und herstellen lassen und einem jeden alles reichlich geben, was er zu haben wünscht. Sonst nichts.“

Macton lachte auf. „Das ist natürlich unmöglich!“

Barkley trat neben Mayark und streckte die Hand vor. „So —? Wie sehen Sie mir das doch einmal in einer Abhandlung nach, Macton. — Ich für mein Teil wäre fast geneigt zu sagen: Schreiben Sie dieses Datum auf und hängt es unter Glas und Rahmen an die Wand!“

## Neuer Stübling

Don

Emanuel von Bodman

Unter unserer jungen Liebe weint

Eine andre, die mir teuer war.

Kähe durch den Kuß so wunderklar

Du nur kanst, damit sie nicht erscheint!

Keine rührt mein Blut so süß wie du.

Keine spiegelt mir das rasche Glück

Heißes Lebens so wie du zurick.

Keine küßt wie du die Wunden zu.

Könn' ich meine Jugend in dir sehn!

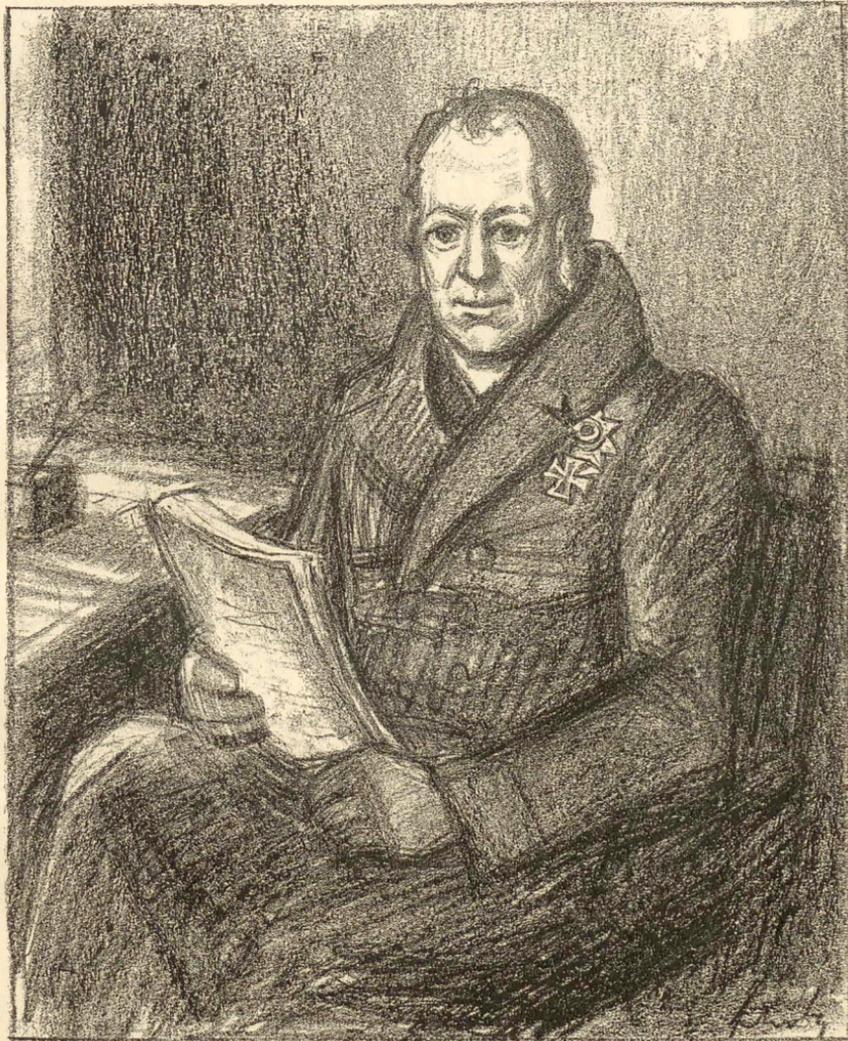
Sie trägt meine Jugend fort. Kein Mann

Wie ich so weit, wie es die Jugend kann.

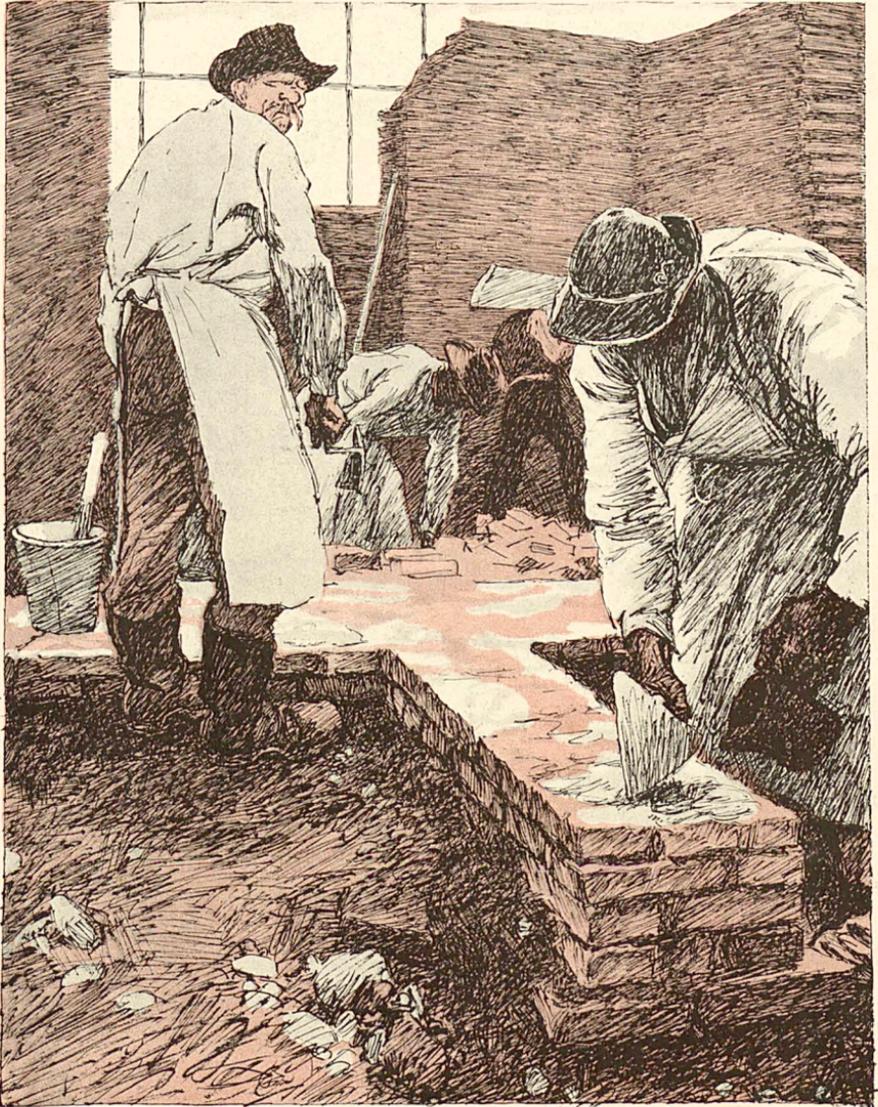
Kuß sie neu in deinem Blick ersehn!

## Zu Wilhelm von Humboldts 100. Todestag

(Wilhelm Schutz)



„Es ist nicht richtig, daß der Mensch nur immer nach Glückseligkeit jagt. Sein wahrer Instinkt, seine tiefe, innere Leidenschaft ist, seine Bestimmung zu erfüllen.“



„Da Dokta hot g'moant: ‚Ihre Operation wird die Wissenschaft bereichern!‘“ — „Wos host eahm nacha g'sagt?“ — „Vo' mir aus — i bin in der Krankenkass!“



„Bravo! I sag's ja, ma braucht so a Mannsbuid bloß ärgern, glei' kriagt's den richtigen Schwung!“

## Der Hellscher / Von Elisabeth-Schmith

Ein Gongschlag verkündete, daß die Pause vorüber und der Meister bereit sei, seine Experimente fortzusetzen. Der aufgeregte Meinungs-austausch von zweihundert Leuten dämpfte sich zu leisem Summen, während ein hochgewachsener Herr in gewählter Abendkleidung das Podium betrat. Er wischte müde mit einem Seidentuch über die bleiche Stirn und vermittelte den Eindruck eines Erschöpfen, was aber nach den bisher vollbrachten Leistungen niemanden wundernehmen konnte. Das Beste hatte er allerdings für den Schluß aufgespart.

„Meine Damen und Herren“, sagte der Meister, „nun werde ich mir gestatten, Ihnen das Experiment der Gedankenkette vorzuführen. Darf ich sechs Damen und sechs Herren bitten, sich zu diesem Zweck zu mir zu bemühen?“

Im Saal hob ein Gedränge und Geschiebe an, wie es bei solchen Anlässen üblich ist, bis die Mutigen untereinander einig und zu allem entschlossen sind. Voran schritt das starke Geschlecht, zagend folgte das schwache.

„Die Damen rechts, bitte, die Herren links!“ befahl der Meister und musterte die Versuchskaninchen. Dabei entdeckte er sofort die hübscheste und jüngste der Damen — dafür war er ja ein Hellscher — und nahm sie zärtlich beim Händchen, dann hielt er Ausschau nach dem harmlosesten jungen Mann und faßte auch diesen an der Hand. So standen sie und der Meister in der Mitte.

„Meine Verehrten“, erklärte der Meister, „ich werde mich nun in die Psyche dieser Dame versenken und das also hellseherisch Erfüllte mittels Hypnose auf diesen Herrn übertragen. Er wird Ihnen hierauf über das Leben der Dame einige interessante Aufschlüsse geben können. Sie gestatten, meine Gnädigste!“

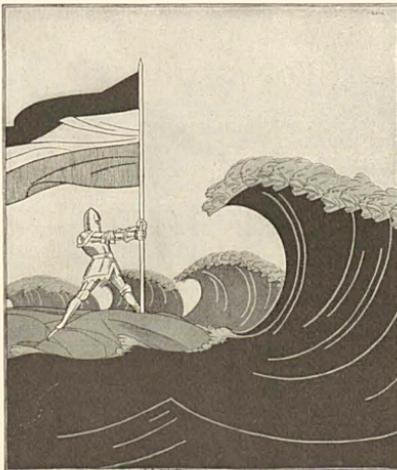
Die junge Dame wurde rot und trat verlegen von einem Fuß auf den andern, aber das Auge des Meisters ließ sie nicht mehr los. Er mußte allerlei Sehenswertes in ihrer Seele erspäht haben, denn es dauerte lange, ehe er sich dem harmlosen jungen Mann zuwendete. „Wann wurde die Dame geboren?“ fragte er ihn mit Tierbändigerblick. „Am 7. Mai 1910, bitte“, stotterte der junge Mann. „Stimmt es?“ forschte der Meister, und „Ja!“ hauchte die Dame.

Ein Raunen der Bewunderung ging durch die Reihen der Zuhörer, und auch der Meister schien angenehm überrascht. Wieder ein tiefer Blick in das weibliche Seelenleben, dann die Frage: „Wo wohnt die Dame?“ — „Lange Gasse 42, 3. Stock!“ Die Dame nickte Bestätigung, und ein Belfallssturm-rauschte durch den Saal. Nun wurde der Meister warm. „Herr“, flüsterte er, „Sie müssen nach der Vorstellung auf mich warten, Sie sind fabelhaft medial veranlagt!“ Dann folgten die Fragen Schlag auf Schlag. Was die Dame gestern und heute gegessen hatte, daß sie im zweiten linken Backenzahn eine Goldpionbe und im Handtäschchen eine Karte für den „Fliegenden Holländer“ verbarg, wie ihre Erb-tante hieß, dies alles und noch viel mehr wußte der harmlose junge Mann zu beantworten.

Das Publikum raste vor Begeisterung. Der Meister verbeugte sich wieder und wieder und drückte dabei, gleichfalls begeistert, das mollige Händchen der jungen Dame an sein Herz. Dabei er-fühlte er hellseherisch, daß es einen Eherring trag. Als sich die Leute beruhigt hatten, stellte er daher die Schlußfrage: „Und nun, mein Herr, können Sie uns sicher auch noch verraten, wer der Gatte dieser Dame ist?“

„O ja, bitte“, sagte der harmlose junge Mann. „Ich!“

# Des deutschen Michels Bilderbuch



## Von Bismarcks Tod bis Versailles

Ein Memento in ca. 130 Bildern mit Text

Preis 70 Pf. franko Simplificissimus-Verlag, München Postfach. München 5802

### Wallfahrt zum heiligen Bier

Ein Schauspiel in zwei Bildern

von

Ernst Hoferichter

Dramatis Personae:

Josef Loichinger  
Babette, seine Frau  
Wanda, das Zimmerfräulein  
Schlachthofferd, ein Freund  
Zeit: Starkbiersaison in München

I.

(Herr und Frau Loichinger stehen im ehelichen Schlafzimmer vor dem Spiegelschrank mit Mutschelaufsatz.)

... Geh, Vater, bleib'n mir dahom und lass' ma an Radio spuil'n ...  
... hätt'ist es eher g'sagt ... jetzt hab' i mir scho' an Hals g'waschen ...

... „Dös kann ma aa wieder rückgängig macha ... und der Radio spuil't heut den Barsival ...“  
... „den kann i 's ganze Jahr hörn ... äber dös Sankt-Antonius-Bier fließt aus kei'm Lautsprecher ...“

... „der Aktienbleml ... dös Dividenden-g'üff ...“  
... „wenn a erstklassiger Heiliger sein Namen dafür hergibt, nacha muab aa a gewisse Kraft drinna sein ... Und je größer der betreffende Heilige is' — um so höher steigt aa die Stammwürze ... dös sag' d' i ...“

... „wenn's zum Saufa geht, wärd du a gläubiger Mensch — sonst fluchst an Herrgodsakramenter nach dem andern außi ...“

... „und dafür is dös heilige Bier g'macht, daß ma damit seine Sünden wieder awischwoab'n ko ...“  
... „Vata, i hab' dös G'füh'l — es g'schiecht a Unglück — —“

... „a Dreck g'schiecht, zünftl werd's, sonst gar nix ...“  
... „heut früh is an verstorbenen Onkel Pepi sei Photographie von der Wand 'runter g'fall'n ... dös bedeut' nix Quats ...“

... „... und wenn die ganze Decken, 's Haus und da Himmi einfallt, werd' ganga ...“  
... „du tuast ja wia a Kreuzfahrer, der ins Gelobte Land zieht ...“

... „anders net ... Und jetzt gibst am Annerl a Schlafpulver, daß s' ihre Herrn Eltern net vermittelt ...“

... „Jessassjessas, dös wird was werd'n ...“  
... „an Zimmerfräulein hab'n mir 's aa versprochen, daß mir 's mitnehma zum Sankt Antonius ... ein Mann — ein Wort — — Fräulein Wanda, auf geht's ...“

... „wenn nur dös Photographierahmerl mit 'm Onkel Pepi net awig'fall'n wär! — — Dös werd a böse Sach' — —“

(Herr Loichinger klopft durch die Wand dem Zimmerfräulein — und bald darauf gehen sie zu dritter durch die Mitte ab.)

II.

(Im Festsaal des Sankt-Anton-Bierausschankes. Es riecht nach Tannengrün, Würstthütten, Rauch und Quasim. Die Blechmusik schmettert fünfzig Mann stark das Lied „Wenn Rosen träumen ...“ Familie Loichinger und das Zimmerfräulein sitzen vor der vierten Maß Starkbier.)

... „Blitschön, Herr Loichinger, machen S' nochmals die Sau — wie s' grunzt, wenn s' ihr Fressen kriegt ...“

... „Fräulein Wanda, mein Mann hat jetzt schon zweimal diese Sau gemacht ... jetzt muab a Raah sei ...“

... „oij ... oij ... oij ... oij ...“  
... „ach, göttlich ... das könnt' ich tagelang hör'n ...“  
... „S' halt selber a Sau word'n, wenn's ihna so guat g'fallt!“  
... „Frau Loichinger, das möcht' ich mir sehr ver-

beten haben ... das verbitt ich mir geradezu ...“  
... „Sia hab'n Eahna gar nix zu verbidden ... Sie ... Sie Schlampen ... Sie ...“

... „Frau Loichinger, das war fast eine Beleidigung — — und hiermit kündige ich mein möbliertes Zimmer mit Bedienung und Frühstück ...“

... „Kruzifix, hört's do mit euerm Schmar'n auf ... Mensch und Viech, zwei drei ... freuen sich, zwei drei ... ooh, die Welt is schön, zwei drei ...“

... „und hiermit kündige ich per sofort — —“  
... „Verreck do alles ... da schau hin, da Ferdi is da, der Schlachthofferd! — — Alter Huaterer, da setz di her ... zwischen dös zwoa Weiberleit eini ...“

... „Jessas ... Loichinger ... Luader ... wart', lass' mi umsteign ... geht schon, Fräulein ... Hoppia, hab i innen weh toa ...“

... „ganz im Gegenteil — —“  
... „Herr Ferdi ... hab'n Sie was gegen mich ...?“  
... „Warum, Frau Loichinger ...?“

... „weil S' an mir so vorsichtl vorbei ... und dös da hab'n S' sogar ong'stoß'n ...“  
... „ich wiederhole meine Kündigung rückwirkend per sofort — —“

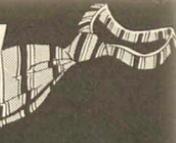
... „Fräulein Wanda, jetzt hall't amal dös Müu' und raufst di mit uns z'samma ... Pfeifgrad in Himmi ein ...“

... „Vata, bis daß z' b'uffa bist, daß d' — —“  
... „von an heiligen Bier werd ma alleweil klarer und reiner.“

... „stimmt, Loichinger, direkt zum Heiligen kunt ma sich aufsaufa ...“  
... „Gilt scho, Ferdi ... Paß auf — — jetzt trink ma dös Welt, wer z'erst a Heiliger wird ... Und wer verliert, der zahlt ...“  
... „i hab' jetzt, ehrlich g'sprocha, drei Maß — —“  
... „Ferd, i hab de vierte ... nachher bin i dir nach Adam Riese u oane in der Heiligkeit vorus ...“  
... „Jessasmariaundjosef, dös gibt a schöne

# ROTSIEGEL-KRAWATTEN

## UND OSTERN-EIN BEGRIFF



Himmelfahrt ...! Und daheim hätt' ma bloß an Barsival aufdreh'n brauch'a —  
 ... meine Kündigung per Morgenkaffee und sofort —  
 ... und die We-ellen schlu-geu —  
 ... und an 'S Gundheitskucha hätt' i aa no g'habt —  
 ... das Schiff fing an zu schwa-anken ... de-er Mastbaum brä-ach —  
 ... prost, Fräulein ... weil Sie so an schönen Apfellösen hab'n —  
 ... Sie sind aber einer ... ein Schäker, ein loser ... hihiiii ...!  
 ... das Schiff muß unterge-hen — ...!  
 ... Ihnen Ihren Charakta möcht' i kennen, Herr Ferdi ...!  
 ... Ihnen Ihren auch ... Sie G'schmacher, Sie dantschigs ...!  
 ... glanzpapierene Ohrwaschel hat's, sunst nich ... außen hui und innen pfui ...!

„Frau Loichinger, bezähmigen Sie sich ...! Sonst muß ich —“  
 ... i will net persönl' werd'n ... und sag nur soviel, daß Sie a Fetzen sind und a ganz hundheiterer dazu ...“  
 ... Herr Ferdi ... Herr Loichinger ... schützen Sie sich ...“  
 ... „jetzt hör't's amal uff mit dene Kinderreien ... Sauff's — i hab' jetzt die sechste ...“  
 ... Herr Ferdi ... Herr Loichinger ... „We-a-s ...? Fünf Maß hast und koan Tropfen mehr ...“  
 ... „Da streit' ma net lang ... da fang ma einfach noch amal von vorn an ...“  
 ... a Schwinder bist ... Mit 'm heiligen Bier treibst du Bauernfängerei ... di kenn i ...“  
 ... Ferdi, dö's nimmst z'ruck ... sunst kenn' i mi selber nimmer ... sunst kann' i für nich mer garantier'n ...“  
 ... „Dei Garantie bräuch' i net ... aber daß dir's merkt —“

„Um Goods will'n ... Herr Ferdi — — Nehmt's eahm an Maßkrug weg ... es g'schiecht a Unglück ...“  
 ... daß dir's merkt ... du Hundling, du ...“  
 (Ein steinernes Gefäß fliegt durch die Luft und trifft den Kopf Loichingers. Alle schreien auf, Loichinger blutet und sieht wie ein heiliger Märtyrer aus. Der Schlaichthorferl wird von Ordnungsmännern aus dem Saal geschleppt.)  
 ... Mandli, dö's kimmt di teuer ... dö's mußt ma du büän ...“  
 ... „Vata ... jetzt is scho, wa'is is ... i mach dir an Umschlag mit Sankt-Antonius-Bier ... A u ß e r l i c h a n g e n d w i r k t' v i e l l e i c h t b e s s e r —“  
 (Die beiden Frauen nehmen den verhiinderten Heiligen untern Arm und führen ihn wie in einer Prozession nach Hause.)

**WIRTSCHAFTS- UND POLITIK-ZEITUNG**  
**WIRTSCHAFTS- UND POLITIK-ZEITUNG**  
**WIRTSCHAFTS- UND POLITIK-ZEITUNG**

**BUREAU**  
**ZUSAMMENFASSUNG**  
**ZEITUNGSAUSSCHNITTE**

**H. U. R. GERSTMANN**  
**BERLIN W 35**  
**DORNBURG 7, 82 LUTZOW 4807-8**

**LIEFERUNG**  
**VON ALLEN**  
**NACHRICHTEN, ABBILDUNGEN,**  
**INSERATEN**  
**BEI**  
**IN- UND AUSLANDE**  
**IM ABONNEMENT ZU MASSIGEN PREISEN**

**HAASKORSETTS**  
 auch für Herren, auch Leder.  
 Haaskorsetts aus Figurer-  
 schneidung. Original-  
 Korsetts, Damenwäsche usw.  
 8. Reck, Bern W 107, Kochstr. 31

**Kleinfier zucht**  
 hauptsächlich für  
 wirtlich lobend

**Deutsche Hotel-Zeitung**  
**Nürnberg-W**

das unabhängige Organ für  
 Hotelindustrie u. Fremden-  
 verkehr • 39. Jahrgang  
 Verbreitet über ganz  
 Deutschland und im Aus-  
 lande bei Hoteliers, Gast-  
 hofinhabern, Cafés, Saal-  
 besitzern, Pensionen,  
 Kur-Anstalten usw.  
 Durchschlag, Werbekraft,  
 Abonnementspreis: Vier-  
 teljährlich für Deutschland  
 M. 2,40.  
 Inserate: Die 10 gespaltene  
 Millimeterzeile 10 Pfennig.

Wer von schönen und gesunden  
 Zähnen spricht, denkt an  
**Chlorodont**

**Empfehlenswerte Gaststätten**

<b>BERLIN:</b> Kottler Zum Schwabenwirt Molzstraße 31 Die originalste deutsche Gaststätte	<b>BERLIN:</b> Kottler Zur Linde Marburger Straße 2 a. d. Tauentzienstraße Das Berliner Könstler-Lokal
--	---

**Schwachen Männern**  
 (erbet inidige  
 Publikation be-  
 freit u. tollend)  
**Curarin-Berlin**  
 204, Mühlent. 6/11.

**Neurasthenie**  
 Nervenschwäche, Nervenerregung, verband,  
 mit Schwächen der beirn Käfte. Wie ist die-  
 selbe vom fröhlichen Standpunkte aus ohne  
 weitere Gemittel zu behandeln und zu  
 heilen? Wervoll, nach neuesten Erfahrungen  
 bearbeiteter Ratgeber für jeden Mann, ob jung  
 oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt.  
 Gegen Mk. 1,50 in Postmarken u. Selbstverlag  
 durch Postfach Nr. 15, Schwabenheim 6 (Mainz).

# An die deutsche Jägerschaft!

Für alle Landesteile Deutschlands tritt am 1. April 1935 das Reichsjagdgesetz in Kraft. Bei dem Antrag auf einen Jahresjagdchein sind in Verlage zu bringen:  
 1. der Abdruck einer Jagdhaftpflichtversicherung,  
 2. der Abdruck über den Bezug einer der drei anerkannten Jagdzeitungen für das laufende Jagdjahr (1. April 1935 — 31. März 1936).  
 Die älteste deutsche Jagdzeitung „Der Deutsche Jäger“, München, überaus reichhaltig und hervorragend illustriert, ist ebenfalls amtliches Prüfungsorgan und veröffentlicht u. a. auch die wichtigsten amtlichen Nachrichten und Jagdverordnungsangelegen, ferner die amtlichen Nachrichten des Reichsjagdverbandes für das Deutsche Bundesland. Seit 86 Jahren ist „Der Deutsche Jäger“ ein Kennzeichen mit dem deutschen Jägerweib.

**Wähle ab 1. April 1935 zu Deinem Fach- und Pflichtorgan den „Deutschen Jäger“, München!**

Der Bezugspreis beträgt ab 1. Juli 1935 1.25 für den Monat, also für den Jahresbezug 15.— (bis 1. Juli 1935 1.50 pro Monat). Der Bezug muß direkt durch den Verlag oder durch eine Buchhandlung erfolgen.  
**Nicht der Preis allein darf ausschlaggebend sein, sondern in erster Linie die Leistung, und „Der Deutsche Jäger“ ist nach allgemeinem Urteil eine der besten deutschen Jagdzeitungen.**  
 Bestellen Sie postwendend! Wir überfordern Ihnen dann umgehend die notwendige Bestätigung für den Kreisjägermeister.

**„Der Deutsche Jäger“ (S. C. Mayer Verlag) München 2 C, Sparkassenstraße 11**

Probennummer und Literatür-Projekt auf Verlangen unentgeltlich.



„Gott sei Dank, daß endlich der Frühling da ist!“ — „Ja, mit meinem alten Hut hätte ich es auch nicht mehr lange ausgehalten!“

## Aus Westfalen

### Antönknk weiß Bescheid

Ein Herr aus der Kreisstadt kommt in amtlichen Sachen zum Bauern Dröge-Großewinkel. Vor dem Tor des elterlichen Anwesens steht, Hände in den Taschen, das Söhnchen, das Antönknk. Der Herr aus der Kreisstadt öffnet seine Aktenmappe und fragt: „Ist der Vater zu Hause?“  
 „Nii!“ sagt Antönknk.  
 „Wo ist er denn?“  
 „Opm Schützenfest!“  
 „Aufm Schützenfest? Wo denn?“  
 „In Kleinelleringhausen —“  
 „Soso. Aufm Schützenfest in Kleinelleringhausen ist der Vater. Soso. — Weißt du denn, wann er zurückkommt?“  
 „Jau!“  
 „Wann kommt er denn zurück?“  
 Antönknk nimmt ganz langsam die Hände aus den Taschen, dreht sich behäbig um die eigene Achse und sagt: „Wenn 't Bier alle is — —!“

### Das Testament

Als Pastor Sch... — das größte Original der Sauerländischen Berge — sich uralt zum Sterben hinlegte, fiel ihm ein, daß er nun zum guten Schluß auch endlich an das Testament denken müsse. Seuf-

zend und mit recht salzigen Randbemerkungen ließ der uralte Herr Pastor und Kauz seinen letzten Willen zu Papier gehen.  
 Als man nun die Reihen durch hatte, kam zum Schluß die „Huishöllerske“ — die Haushälterin — daran. Zweiunddreißig Jahre lang hatte sie den geistlichen Haushalt betreut. Es wurde gefragt: „Und was soll die Haushälterin, das Söffken — was soll die kriegen — —?“  
 Pastor Sch... verzog sauer das Gesicht und sagte: „— ein Kochbuch!“

## Viel verlangt

Herr Biegler besucht mit seiner besseren Hälfte die Blumenschau, betrachtet kopfschüttelnd seltsame Kakteen und späht zwischendurch, weil ja der Mensch von Blumen allein nicht leben kann, wo hier das Büffelt sein könnte, als ihn die Gattin aus seinem Gräbeln reißt.  
 „Hörst, Alter“, sagt sie, „kannst des lesen?“  
 „Steht leicht da, wo's Büffelt is?“  
 „An was du allerweil denkst... Des is jo a Blumenausstellung!“  
 „Alte“, versetzt Herr Biegler, „Blumen müssen aa 'gossen werd'n!“  
 „Schau lieber nach, was auf dem Taferl steht... Du bist ka' Blumen net!“

Herr Biegler beugt sich vor und beginnt zu buchstabieren: „Ne-pen-thes — — Pflanz — — Fleisch-fres-sende — — Pflanz — — Ma-da-gas-ka — —“  
 „Was?“ meint Frau Biegler überrascht, „— was — a fleischfressende Pflanz?... Na, so was —“  
 „Jawohl, Alte“, nickt Herr Biegler, betrachtet wohlgefällig die Nepenthes, die anscheinend keine Kostverächterin ist, und denkt an ein Paar heiße Würstel, „— jawohl — des is wenigstens a Grünzeug, des was mix Vegetarische an seiner hat!“  
 „Du, Alter“, meint Frau Biegler, „do möcht i glei hab'n!“  
 „No jo — wann s' net 'z teuer is“, geht Herr Biegler, im Hinblick auf seine Büffeltwünsche, entgegenkommend auf das Verlangen der Gattin ein, „Ma kann si ja erkundigen —“  
 „Waßt, des war was zu unsere Kaktussen dazu... Du, Loisi, glaubst, daß s' Knochen aa frißt?“  
 „Was dir einfallt!“ entgegnet Herr Biegler belehrend. „Bauer soll s' fressen, wo do ausdrücklic draufsteht, daß s' nur a Fleisch frißt!“  
 Da schüttelt Frau Biegler unzufrieden den Kopf.  
 „Nur a Fleisch? ... Des kommt 'z teuer, da kauf ma uns scho lieber an Hund, der beißt wenigstens, wann a Einbrecher in de Wohnung will!“

# Der Frühlingsdichter

(Olaf Gulbransson)



Wie schön ist's doch, im Lenz auf grünen Pfaden  
das Seelenleben rhythmisch zu entladen!



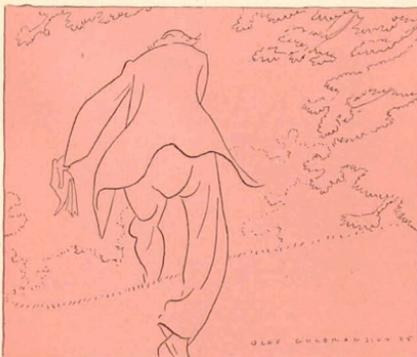
Auch dieser Jüngling schlüpf't in seine Hosen,  
um draußen mit dem Genius zu kosen.



An einem Wiesenrain ist es gelungen,  
Und alsbald wird es zu Papier gebrungen.



Der Rain war feucht. Der Jüngling fühlt mit Beben:  
er muß sich schleunigst ins Gebüsch begeben



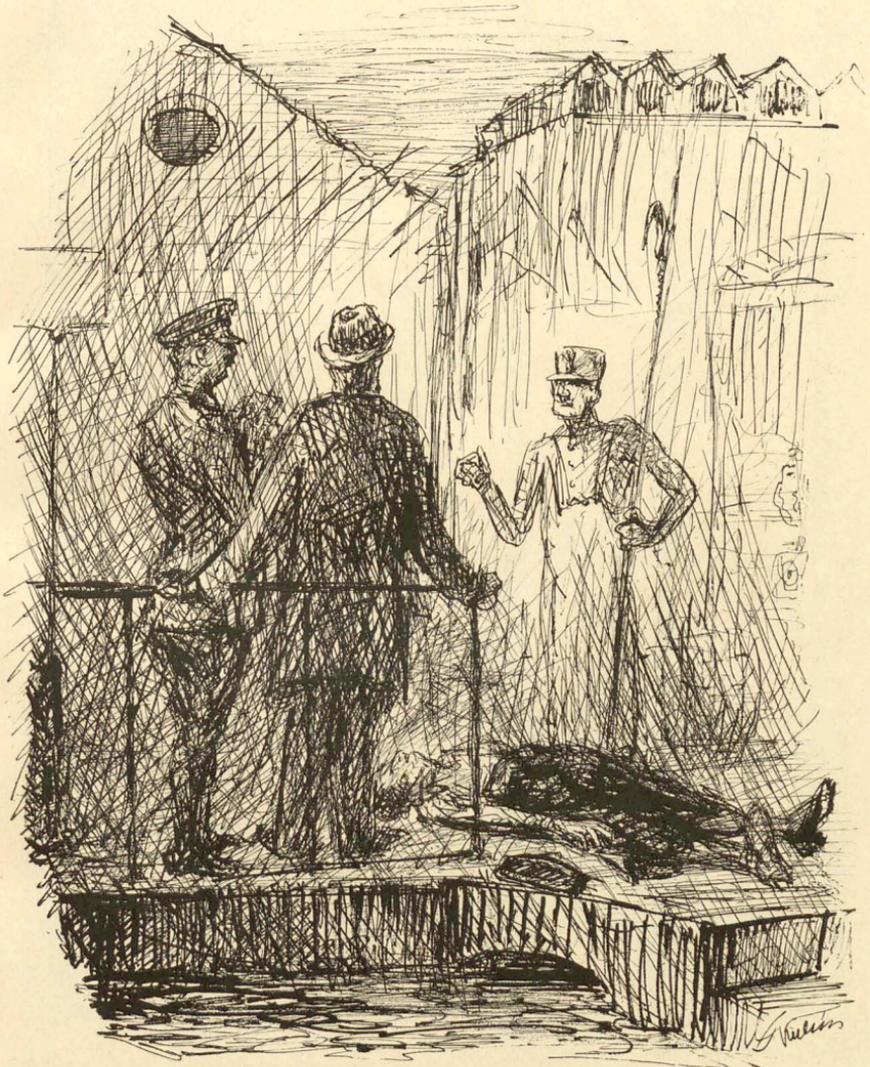
und dort, o Mißgeschick, mit zagen Händen  
sein Manuskript zu schnödem Zweck verwenden.



Drum haben wir es leider nicht erhalten  
— sonst fände sich's vielleicht in unsren Spalten.

Ratatoskr





# Im Kleinen Rosengarten

(Karl Arnold)



„Der Unsterblichkeit bleibt doch nichts erspart! Nun sind wir strafversetzt.“ — „Ja, das verlangt wohl das österreichisch-italienische Kulturabkommen!“